

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Universitätsmuseum Heidelberg

Wenn Archäologie zum Detektiv-Spiel wird

Ausstellung zur Rekonstruktion eines spätantiken Fundorts am Plattensee - Wie macht man Archäologie für Laien verständlich?

📌 Noch 10 Gratis-Artikel diesen Monat.

📌 RNZonline Angebote ✕

14.05.2019, 06:00 Uhr



Die Alte Universität in Heidelberg. Foto: Joe

Heidelberg. Wie hat es hier einmal ausgesehen? Das ist eine der häufigsten Fragen, die Besucher einer archäologischen Stätte bewegen. Die Antwort auf diese Frage ist besonders schwierig, wenn es keinerlei schriftliche Quellen gibt. Bei den deutsch-ungarischen Ausgrabungen in Keszthely-Fenekpuszta am Plattensee ist nicht einmal der Name der Siedlung aus dem 6. Jahrhundert bekannt.

Doch mit modernen Mitteln der Archäologie und der Computer-Animation gelingt es nun, einer breiten Öffentlichkeit eine Vorstellung von dem Leben damals zu vermitteln. An

dem Projekt sind beteiligt das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Heidelberg, das Leibniz Institut für Geschichte und Kultur des Östlichen Europa, das Baltoni Museum Keszthely sowie das Gőcseji Museum Zalaegerszeg.

Die Erde wurde "geröntgt"

Der Fundort liegt nahe der heutigen Stadt Keszthely, am Südwestende des Plattensees. Ein Laie käme nie auf die Idee, dass es hier etwas zu entdecken gibt. Er sieht nur Felder, die brachliegen. Aber bisweilen ist das anders: Seit zehn Jahren sind Studierende aus ganz Europa auf dem rund 15 Hektar großen Areal jeden Sommer einige Wochen lang mit Ausgrabungen beschäftigt. Dann allerdings haben sie auch Publikum, denn ein 2002 angelegter Radweg führt direkt an den Ausgrabungen vorbei - für die Rad-Touristen sind die Aktivitäten inzwischen eine beliebte Station.

Die Studierenden sind nicht willkürlich tätig. Dr. Roland Prien vom Zentrum für kulturelles Erbe der Universität Heidelberg leitet zusammen mit seiner Leipziger Kollegin Dr. Orsolya Heinrich-Tamáská die Ausgrabungen: "Es wurden zuvor immer wieder geophysikalische Messungen durchgeführt - wir haben die Erde praktisch 'geröntgt'. Anhand der Ergebnisse kann gezielt gegraben werden."

Die archäologischen Forschungen begannen schon vor mehr als 150 Jahren. Eine erste Vermessung der damals noch sichtbaren Mauer- und Turmruinen führte im Jahr 1861 Flóris Rómer durch. Mehr als 100 Jahre später legte Wilhelm Lipp mehrere 100 Gräber frei und machte die Funde aus der Region international bekannt. Árpád Csák förderte viele der heute bekannten Bauten zutage. Die neuen Arbeiten seit 2009 haben vor allem die bisherigen Kenntnisse erweitert oder korrigiert.

Die Festung und Siedlung von Keszthely-Fenékpuszta war zwischen dem 4. und 7. Jahrhundert bewohnt und gehörte zum Römischen Reich. Es ist in dieser Region eine "blinde" Zeit, über die es nur wenige schriftliche Überlieferungen gibt - deshalb ist der Fund für Fachleute von so großem Interesse. Die Westmauer war 377 Meter, die Südmauer 379 Meter, die Ostmauer 388 Meter und die Nordmauer 384 Meter lang. Es gab vermutlich 44 Türme, sie waren 11 bis 16 Meter hoch.

Zu den größten Bauten des Castrums zählten die Getreidespeicher, von denen zwei ausgegraben wurden. Ein Bau wurde als Empfangshalle oder Kirche gedeutet, aber die neuen Funde lassen vermuten, dass hier Getreide erhöht gelagert wurde - und zwar so, dass die Luft zirkulieren konnte, um Schimmel zu vermeiden. Nach einem Vorbild aus Trier kann man das Gebäude gut rekonstruieren.

Das Getreide war vermutlich für das Militär bestimmt. Es wurde, das kann man heute nachweisen, in der allernächsten Umgebung angebaut. Allerdings, die Getreidemühlen wurden noch nicht gefunden. Schon länger sind jedoch zwei große Backofenbatterien mit je 14 Öfen bekannt. "Hier wurde das gelagerte Getreide weiterverarbeitet", so Prien.

Zur Anlage gehören zwei weitere Gebäude, von denen man schon um 1900 wusste. Aber erst jetzt gelingt die Deutung der Funde als große Thermen. Es gab zwei Abteilungen für Männer wie Frauen mit Kalt- und Warmwasserbad wie auch mit Schwitzbad. Man vermutet aufgrund dieser Interpretation, dass damals nicht nur der Bau einer Festung, sondern die Neugründung einer ganzen Stadt geplant war - doch dann hatte diese Initiative aus unbekanntem Gründen keinen Erfolg. Immerhin, hier dürften zeitweise zwischen 1000 und 2000 Menschen gelebt haben, eine genaue Schätzung fehlt derzeit noch.

Es gibt einen weiteren bedeutenden Fund: ein Gebäude mit drei Bauphasen. Im 4. Jahrhundert war es vermutlich ein Wohngebäude, vielleicht hat es damals als Kirche gedient. Nach einem Brand wurde hier dann im 6. und 7. Jahrhundert eine frühchristliche Basilika errichtet, die später in einer dritten Bauphase umgestaltet wurde. Prien erklärt: "Die Basilika des 6./7. Jahrhunderts ist ein wichtiger Beweis für die Existenz einer christlichen Gemeinde in Keszthely-Fenékpuszta." Es handelt sich um die einzige bekannte

Kirche im heutigen Ungarn aus dieser Zeit.

Vermutlich lebten hier jedoch schon im 4. Jahrhundert Christen. Darauf deuten die Grabfunde. Rund tausend Gräber wurden bisher freigelegt, es dürften aber vermutlich mehr als 10.000 Gräber sein. Gürtelschnallen und Zwiebelknopffibeln mit Kreuzdarstellung oder Fingerringe mit Christogramm beziehungsweise mit einer Inschrift "S(anc)te Silvane" und anderes sind dafür Belege. Diese Funde werden heute unter dem Begriff "Keszthely-Kultur" zusammengefasst.

Neu gefunden wurden unter anderem noch zwei spannende Objekte: Zunächst waren es nur zwei kleine Klumpen, in denen Metall verborgen war. Erst ein halbes Jahr später waren die Funde restauriert und zeigten ihr wahres Gesicht: Es sind Bleisiegel der oströmischen Kaiser Justinian I. und Justin. Es könnte sein, dass sie als Bleiplomben für Säcke mit Münzen genutzt wurden. Sie deuten darauf hin, dass die Siedlung Kontakte nach Konstantinopel gehabt hat.

Wie auch immer. Im 7. Jahrhundert wurde der Stützpunkt durch einen katastrophalen Brand vollkommen zerstört. Die Ursache des Brands ist nicht bekannt, doch Fenékpuzta wurde nicht mehr aufgebaut. Es entstand 15 Kilometer weiter die neue Siedlung Mosaburg-Zalavar.

Der Hauptfokus der Heidelberger Ausstellung im Universitätsmuseum liegt darauf, wie man die neuen Erkenntnisse der Archäologie für die breite Öffentlichkeit zugänglich machen kann. Die Präsentation führt drei Möglichkeiten auf: den Nachbau in einem verkleinerten Modell, ein Lebensbild oder moderne, mit Hilfe von Computern geschaffene 3D-Bilder. Die 3D-Bilder haben den Vorteil, dass sie bei Unsicherheiten mehrere Varianten zeigen können - es besteht nicht die Gefahr, dass Wissenslücken "vertuscht" und später dann noch "entlarvt" werden.

Allerdings, die reduzierte Darstellung der 3D-Bilder ist etwas nüchtern. Für die Zukunft ist daran gedacht, in Keszthely-Fenékpuzta einen archäologischen Park anzulegen. Auch mit den Erkenntnissen der Heidelberger Forscher.

*Info: Die Präsentation "Castrum Virtuale - Rekonstruktion eines spätantiken Fundorts am Plattensee" im Universitätsmuseum am Universitätsplatz dauert bis Ende Juni.
Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, jeweils 10-18 Uhr.*

RNZ-WHATSAPP-Newsletter

Die wichtigsten Meldungen aus der Metropolregion Rhein-Neckar per WhatsApp Erhalte alle Neuigkeiten der "Rhein-Neckar-Zeitung" direkt auf Dein Smartphone.

WhatsApp
mit Handynummer

© by WhatsBroadcast

[Weiter Infos lesen hier >](#)